

Zur Besinnung

Gedanken zum Pfingstfest

„Bist du von allen guten Geistern verlassen!“

Entsetzt gibt ein Mensch einem anderen zu verstehen, dass da gerade etwas schief läuft.

In der Erziehung kommt dieser Ausruf vor. Erwachsene erkennen, dass das Kind oder der Jugendliche in der Gefahr ist großen Unsinn zu machen. Wohl dem, der dann laut und deutlich zu sagen wagt: „Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen!“ und eine Konfrontation eingeht.

Wir Menschen müssen lernen zu unterscheiden. Nicht jede erste Idee stimmt und mag sie noch so verlockend sein. Es ist gut inne zu halten und zu prüfen. Manchmal kommt der Stopp eben von außen mit den Worten „Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen!“

Was ist denn ein guter Geist? Früher war das die Hausangestellte, die einen Haushalt in allen Bereichen im Griff hatte und eine Familie mit Herz und Hand unterstützte. Heute kann es eine treue Freundschaft sein, die regelmäßig und verlässlich Kontakt hält und unterstützt. Wohl dem, der einen guten Geist für sich kennt.

In der Zeit von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten beten wir in der katholischen Kirche um die Gaben des Heiligen Geistes. Obwohl wir bei jedem Kreuzzeichen sprechen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ist vielen der Heilige Geist am wenigsten vertraut.

Ein Sprichwort sagt: „Wenn du willst, dass alles beim Alten bleibt, dann bete lieber nicht zum Heiligen Geist“.

Das verrät eine wesentliche Eigenschaft des Heiligen Geistes: Er bringt Bewegung ins Leben. Daher wird er auch der Beweger genannt. Von Jesus wird er als Beistand angekündigt. Jesus versprach seinen Jüngern im Abschied, dass er sie nicht ohne Begleitung dem Welttreiben überlassen werde.

In der aktuellen Zeit der Pandemie, die uns täglich unzählige Informationen zumutet, brauchen wir einen wachen Geist. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was wir einhalten und beachten müssen und dem, was die Welt auf gefährliche Wege führt. Viel Geduld und Ausdauer ist von uns gefordert. Auch das sind Gaben des Heiligen Geistes.

In einem

Gebet um den Heiligen Geist
heißt es:

Gib uns Weisheit, und wir werden mit dem Herzen sehen. Gib uns Einsicht, und wir werden erkennen, wie alles Lebendige zusammenhängt. Gib uns Rat, und wir werden wissen, was zu tun ist. Gib uns Kraft, und wir werden bewirken, was dem Leben dient. Gib uns Erkenntnis, und die Wahrheit wird uns frei machen. Gib uns Frömmigkeit, und wir werden im Glauben wachsen. Gib uns Ehrfurcht, und wir werden dich und deine Schöpfung achten.

Junge Menschen engagieren sich in „fridaysforfuture“ seit Monaten für Nachhaltigkeit und eine gute Zukunft der Welt.

Pflegende und Forschende setzen seit Monaten ihre Kräfte ein für ein Überleben in der Pandemie. Familien bewältigen seit Monaten einen ganz neuen Alltag und erleben Kraftgrenzen, aber auch Freude.

Politisch Verantwortliche suchen seit Wochen nach Wegen zum Frieden im Krieg gegen die Ukraine. Alte Menschen geben ein Beispiel in Geduld und Zuversicht, beten und hoffen mit und für die junge Generation.

Das sind für mich Zeichen des Guten Geistes, des Heiligen Geistes.

*Gabriele Saft,
Pastoralreferentin, Würzburg*



*Jürgen Habdank „Inspiration“
Rechte: praesenz-verlag.com*

Das Thema

Was hat uns geprägt?

Wir haben diesmal uns selbst, den Heliand, als Thema gewählt. Der Anlass waren verschiedene ältere Heliandtexte, die wir schon vor längerer Zeit bekommen hatten. Die Art, wie in der Frühzeit des Heliandbundes die Mädchen angesprochen wurden und wie sie darauf reagiert haben, fanden wir bemerkenswert. Das Wesentliche von 42 „Heliandlebensgeschichten“, wie sie im „Aufbruch“ Band, erschienen aus Anlass unseres 90.Geburtstages, zu lesen sind, habe ich zusammenzufassen versucht. Wesentlich dafür sind die „Leitsätze“, wie sie im Lauf von ungefähr 80 Jahren immer wieder verändert und der Zeit angepasst wurden. Kurze persönliche Beiträge schließen sich an.

Zum Thema „Wasser“ von HK2/22 folgen dann noch einige Stimmen und Nachträge.

Gertrud Singer



Bundestag in München-Fürstenried 1946

Wir Heliandseniorinnen

Gertrud Singer

Vor einigen Wochen bekam ich in einem Brief von Elisabeth Mergler (Gauting) die Ansprache zugeschickt, die „Kif“ bei ihrer Doppelhochzeit, gleichzeitig mit Ihrer Schwester Hilde, am 28.6.1952 gehalten hat. Diese 70 Jahre alte Ansprache unseres, in meiner Jugendzeit hochverehrten Bundesführers Prälat Georg Kifinger, brachte mich ins Nachdenken: Was hat uns Kinder und Jugendliche als Heliandmädchen geprägt? Was ist heute bei uns Heliandseniorinnen davon noch da? Was haben wir angenommen und mitgenommen durch unser Leben ins Alter? Die Tonart dieser Ansprache klingt heute sehr fremd:

„Wir sehen heute immer klarer, das Heil des Volkes muss wachsen aus den Familien, die heil sind, sagt man es noch christlicher, die heilig sind, die in Gott gebunden sind, in denen Christus herrscht. Das habt Ihr gewollt, meine bräutlichen Schwestern, Christus angehören mit der Glut Eures Herzens; dafür habt ihr euch geformt, dafür habt ihr gearbeitet in Euren Gruppen, um sie zu erfüllen mit der Liebe, im Leben von innen her etwas zu sein.“

Für mich hört sich das sehr fordernd und emotional an, wie ich heute keine Jugendliche mehr an-

sprechen würde. Aber für uns, die wir heute 70, 80 oder älter sind, muss das in den 50er, 60er und 70er Jahren des 20.sten Jahrhunderts wohl überzeugend gewesen sein, und wir haben mehr oder weniger versucht, nach unseren „Leitsätzen“ zu leben!

Ich habe in dem Heliandbuch „Aufbruch“ von 2016 Antworten auf die Frage nach unserer Heliandprägung gesucht. Viele Verfasserinnen schreiben, was sie ihrer Gruppe, ihrer Führerin oder ihrem „Burg-oder Gaukaplan“ verdanken. Auch habe ich einige Telefongespräche dazu geführt. Eine Heliandfrau aus Berlin, 95 Jahre alt, sagte mir ganz klar: „Der Heliand ist mein Leben! Mein Glaube, meine religiöse Praxis, meine Sicht auf die Welt wurden dort grundgelegt und bestimmen auch heute noch mein Leben.“ Leitsätze und Christuskreise, intensive Liturgievorbereitung und theologische Diskussionen, Einkehrtage und Exerzitien, aber auch Literaturvorträge, Kulturreisen und politische Debatten haben auch jetzt noch Wirkung. Von heute aus gesehen waren die Anforderungen für uns junge Mädchen streng, z.B. bei den Prüfungen zu den verschiedenen Abzeichenverleihungen: Lieder mit allen Strophen

auswendig vorsingen, verschiedene Gebete lernen, Glaubenswahrheiten kennen, Wesentliches über den Heliand wissen. Wie konsequent das gemacht wurde, hing natürlich von den Führerinnen ab. Aber wir waren stolz, wenn wir endlich, nach dem kleinen und dem silbernen, nach mehreren Jahren das Goldene Abzeichen von der Markführerin angesteckt bekamen! Das führte natürlich zu dem Gefühl, dass wir was Besonderes waren.

42 Frauen haben in dem Band „Aufbruch“ von 2016 ihre Heliandgeschichte beschrieben. Bei allen spielt die christozentrische Spiritualität eine große Rolle, bei der auch der Verstand angesprochen wurde. Es wurde Verständnis für liturgisches Handeln geweckt und vertieft durch Liturgiekreise und Statio vor der Hl.Messe. Wir lernten, die Liturgie bewußt zu feiern. Wir Heliandfrauen waren gut vorbereitet auf die für viele Gläubige schwierigen Liturgiereformen durch das 2.Vatikanische Konzil. Wir durften schon als Schülerinnen Meßdienerinnen sein und den Altarraum betreten! Eine Frau (B.K.) schreibt: „Ich verdanke dem Heliand einen belastbaren Glauben.“ Manche sagten mir: „Ohne den Heliand wäre ich wohl nicht mehr in der Kirche.“ Für einige Heliandmädchen war der Glaube so wichtig geworden, dass sie sich entschlossen, in ei-

nen Orden einzutreten, wie man im „Aufbruch“ lesen kann.

In manchen Gruppen wurde auf politische Bildung und Zeitungslektüre Wert gelegt, so dass über die Jahre politisches Interesse und kritisches Denken wuchsen. Der Heliandbund war in ganz Deutschland verbreitet, so dass durch Treffen deutschlandweite Freundschaften zwischen Einzelnen entstanden, die für viele auch noch heute wichtig sind.

Fast alle betonen den großen Wert von Gemeinschaft, als Heliandmädchen in der Gruppe, später auf den großen Treffen. Und auch heute kenne ich dieses Gefühl von Zusammengehörigkeit bei der Jahrestagung, auch wenn ich manche Frauen gar nicht kenne. Manche finden erst nach langen Jahren wieder den Anschluss zum Heliand. Das „Heliandgefühl“ äußert sich besonders beim gemeinsamen Bundesgebet, verfasst 1932, und beim möglichst vierstimmigen Singen des Bundeskanons von 1942. Die Melodie ist schwierig und der Text klingt sehr romantisch. Doch kein Heliandtreffen vergeht ohne Bundesgebet und Bundeskanon!

Die „Frauenfrage“ spielte in meiner Jugendzeit noch keine große Rolle, jedenfalls waren wir nicht kämpferisch. Das kam erst später und war für die Jüngeren im „Aufbruch“ Band wichtig.



Bundestreffen Limburg, 1953

Heliand-Leitsätze und ihre Bedeutung

Mathilde Pirzer-Hartmann

Die Anfänge

Der Heliandbund wurzelt in der deutschen Jugendbewegung. Die junge Generation konnte vor allem nach dem 1. Weltkrieg im Alt-hergebrachten keinen Lebenssinn mehr sehen, in den starren Traditionen der (bürgerlichen) Familien und in den Schulen. Die jungen Leute wollten ihr Leben selbst gestalten, entwickelten einen neuen Lebensstil. Wahrhaftigkeit, Echtheit, Natürlichkeit wurden prägende Begriffe. Die Jugendbünde

boten eine Form, sich den Fragen und Problemen der Zeit zu stellen und zu diskutieren. Wandern, Singen, Volkstanz, Fahrten und Lagerfeuer waren Ausdruck ihres Seins, nicht bloße Freizeitgestaltung.

Der Heliandbund

Mädchen hatten häufig den neuen Lebensstil bei ihren Brüdern (im Bund Neudeutschland) kennen gelernt, wollten ebenfalls an den Aktivitäten der Gruppen teilnehmen. Mädchen, die höhere Schulen besuchten, gründeten Neudeutsche Mädchengruppen.

Sie wollten mitwirken an einem neuen, christlicheren Deutschland. Sie waren jugendbewegt, übernahmen die Themen der Jugendbewegung: Natürlichkeit, Einfachheit, Wahrhaftigkeit, Selbstverantwortung, Gemeinschaft. Dazu gehörte, von kirchlichen Strukturen und kirchlicher Hierarchie abzurücken. Ziel war eine katholische Jugendbewegung, „selbständig und unabhängig von den Knaben aus der rein erfassten Mädchenart“. Impulse der (bürgerlichen) Frauenbewegung, als Frauen sich den Aufgaben der Zeit zu stellen, wurden aufgenommen.

Viele Vorurteile und Missverständnisse hatten die Mädchen zu überwinden. Familie und Kirche taten sich schwer, den Mädchen zu gestatten, was die Jungen sich längst

erobert hatten: bündisches Leben in Gruppen unter der Führung Jugendlicher, das Wandern mit Wimpel und Liedern. Mädchengruppen waren für die damalige Zeit und erst recht im katholischen Bereich eine ungeheure Neuigkeit: „Wandernde Mädchengruppen, keine Schärpen tragenden Kongregationsjungfrauen? Unglaublich!“ (Franz Henrich)

In der gemeinsamen Arbeit mit dem männlichen Jugendbund kam es jedoch zu Schwierigkeiten. Eine Zusammenarbeit von Jungen und Mädchen widersprach vor allem den katholischen Vorstellungen. Die Jesuiten zogen ihre anfängliche Mitarbeit bei den Mädchen zurück; den Namen „Neudeutschland“ beanspruchten die Jungen für sich allein.

So trennten sich 1926 die Mädchengruppen vom Bund Neudeutschland. Manche Mädchengruppen lösten sich dann auf. Die Münchener Gruppen gewannen Studienrat Georg Kifinger als Geistlichen Führer, München wurde zum Mittelpunkt der Bewegung. Die Idee eines großen Bundes studierender Mädchen nahm Gestalt an. Ein Mädchen aus der Nürnberger Gruppe schlug den Namen „Heliand“ vor. Wie der Dichter des Epos „Heliand“ (um 825) den Germanen das Christentum in deren sprachlichen Bildern nahebrachte, wollten die Mädchen das Evangelium in die Gegen-

wart und in ihr Leben übersetzen: Christusnachfolge in der Liebe zu Heimat und Volk. 1926 wurde der Heliandbund gegründet.

Die Leitsätze

Das Selbstverständnis der Mädchen wird vor allem in den „Leitsätzen“ sichtbar.

Die 1. Fassung (1927)

Heliandbund

Katholische deutsche Jugendbewegung

Leitsätze:

Es bekennen sich zu ihm zielstrebige Mädchen, die im Bund zu echt katholischen, pflichtbewussten, deutschen Frauen reifen wollen.

Ziel:

Neue Lebensgestaltung in Christus

Weg:

1. Gesunde Jugendbewegung als natürliche Grundlage neuer Lebensgestaltung.
2. Enger Anschluß an Christus und seine Kirche als übernatürliche Vollendung.

Es zeigen sich drei Zuordnungen:

- zur deutschen Jugendbewegung, das heißt Selbständigkeit gegenüber der Erwachsenenwelt, Echtheit und Natürlichkeit
- zur (bürgerlichen) Frauenbewegung im Hinblick auf die spezifischen Aufgaben der Frau
- zur liturgischen Bewegung, das

heißt, der Gottesdienst soll wieder Gemeinschaftserlebnis, Mitte des Lebens werden. Der Name „Heliand“ setzt einen weiteren Akzent. Das Ziel „Neue Lebensgestaltung in Christus“ wird im Namen „Heliand“ symbolisiert.

1932 wurden **neue Leitsätze** formuliert, der Geist der Frauenbewegung sollte stärker zum Ausdruck kommen.

Unser Ziel:

Die neue Lebensgestaltung in Christus.

Sie verbindet uns im Tiefsten und Letzten mit der gesamten katholischen Jugend und mit allen gläubigen Katholiken.

Diesem Hochziel ordnen sich unsere drei Aufgabenkreise ein:

1. Frohes Jungsein, das aber um die Not unseres Volkes und unserer Kirche weiß.
2. Starkes Frauentum, das sich lebendig in die heutige Zeit und die heutige Kultur hineinstellt.
3. Lebensgestaltende Frömmigkeit, die unserem Sein und unserem Tun tiefsten Sinn und letzte Einheit verleiht.

Diese Aufgabenkreise wurden näher erläutert:

- Die Forderungen der Jugendbewegung: Wahrhaftigkeit, Natürlichkeit, Einfachheit, Hilfsbereitschaft sollen die natürliche Grundlage bilden.

Durch Wandern, Singen, Spielen, durch Vertiefung der Liebe zu Volk und Heimat soll der „Entartung und Unkultur“ begegnet werden. In treuer Gemeinschaft finden wir uns in den Gruppen zu frohem Tun und ernster Arbeit zusammen.

- Im Wissen um die Aufgabe, die später als katholische Frauen auf sie warten, soll „lebendige Aufgeschlossenheit für die großen Fragen der Gegenwart“ erstrebt werden.

- Der Weg zur lebensgestaltenden Frömmigkeit wird in der Mitfeier der Liturgie, der Teilnahme an Christuskreisen und Bundesexerzitien gesehen. Kirchlich-soziale und karitative Aufgaben sind zu erfüllen.

Die „Heliandbriefe“ befassten sich ausführlich mit den Leitsätzen, sie wurden in den Gruppen diskutiert, die Inhalte aber auch gelebt: Wandern, Fahrten, Singen, Gottesdienste, soziales Handeln.

Die Zeit des Nationalsozialismus brachte einen großen Einschnitt für den Heliandbund und für die Mädchen; Ablehnung der NS-Ideologie war selbstverständlich. Gruppenleben konnte nur im Verborgenen und unter großen Schwierigkeiten stattfinden. Aber es schweißte die Gemeinschaft zusammen, die Mädchen bzw. Frauen erzählten später, wie prägend diese Zeit für sie war.

Nach 1945 wuchs der Heliandbund sehr stark. Zunächst war Kontinuität wichtig, aber bald wurden Veränderungen, Anpassung an die neue Zeit notwendig. Der Frauenkreis gründete sich; es gab nun Mädchenkreis und Frauenkreis, später auch den Studentinnenkreis im Heliandbund.

1957: Neufassung der Leitsätze

Echte Fraulichkeit

Sie gründet in der besonderen Sendung der Frau.

Wir wollen:

in Ehrfurcht dem Leben dienen,
Heim schaffen und Frieden stiften,
bereit sein zu Opfer und Hingabe.

Geistige Lebendigkeit

Sie entspringt einer vertieften Begegnung mit Glauben und Wissen.

Wir wollen:

Nach echtem Wissen streben und die Gaben des Herzens wecken,
der Muße Raum geben und die gestaltenden Kräfte pflegen,
Kirche und Welt in christlicher Mündigkeit dienen.

Wesenhafte Frömmigkeit

Sie wurzelt in Wort und Sakrament des Herrn.

Wir wollen:

die Liturgie bewußt in die Mitte unseres Lebens stellen,
im Geist der Kirche die Bibel lesen, Christus nachfolgen als Zeugen seiner Liebe.

Die zwölf Sätze für die Jüngeren (1957)

Für die jüngeren Mädchen im Bund wurde der Inhalt der Leitsätze auf eine ihnen verständliche Form gebracht:

Das Heliandmädchen

liebt alles, was Gott erschaffen hat, freut sich an Fahrt, Lied und Spiel, trägt Freude in die Familie und seine Umgebung, denkt, spricht und handelt ehrlich, lebt zuchtvoll und rein, bildet Körper, Geist und Herz, macht ernst mit Schule und Beruf, lernt dienen und hilft, wo es kann, erfüllt seine Pflichten in Gruppe und Bund, steht verantwortlich in Volk und Kirche, nimmt teil am Leben Christi in Opfer und Sakrament, gibt Zeugnis für den Herrn in seiner Umwelt.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen in den Jahren ab 1968 veränderten auch Heliandmädchen und -Frauen. Lebensentwürfe wurden hinterfragt, Ideen der zweiten Frauenbewegung wurden auch im Heliand diskutiert, wirkliche Gleichberechtigung im Leben gefordert – in der Partnerschaft, in der Gesellschaft, zunehmend auch in der Kirche. Das II. Vaticanum gab Hoffnung, die meisten Heliandfrauen engagierten sich zum Beispiel in der Pfarrei. Das Frauenbild wandelte sich: weg von der Fixierung auf Familie; Beruf und gesellschaftliche, auch politische Betätigung wurden genauso wich-

tig, Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Dauerthema.

Seit Ende der 1960er Jahre erfolgte innerhalb des Heliand-Mädchenkreises eine immer intensiver werdende Zusammenarbeit mit der Schüलगemeinschaft im Bund Neudeutschland. Da das Grundziel der beiden Bünde gleich und das Aktionsfeld beider die höhere Schule war, schlossen sie sich 1971 unter dem Namen „Katholische Studierende Jugend“ (KSJ) zusammen. Sie blieben jedoch zwei Verbände. Im Grunde war das ein Anknüpfen an die Anfänge, allerdings unter ganz anderen Bedingungen, die Gesellschaft hatte sich verändert: Mädchen und Jungen begegneten sich auf Augenhöhe, Gleichberechtigung war nun selbstverständlich.

1972 wurde von der KSJ die „Plattform“ beschlossen, sie ist bis heute ihr Grundsatzprogramm, darin stellt sich die KSJ selbst dar. Sie dient ihr als Arbeitsgrundlage und beschreibt ihre Ziele, sie wird immer wieder überarbeitet. Die Leitsätze des Heliandbundes blieben.

Die Parchimer Sätze

Sie wurden 2007 als neue Leitsätze des Frauenkreises beschlossen: Unser Selbstverständnis

Wir sind eine Gemeinschaft katholischer Frauen. Unser Bund ist offen für alle Frauen mit christlicher Lebensorientierung.

Wir lassen uns leiten von der Frohbotschaft Jesu Christi, gehen mit-

einander den Weg des Glaubens und unterstützen einander. Wir setzen uns in kritischer Solidarität ein für eine lebendige Kirche. Wir bringen unsere Erfahrungen und unser Wissen aus familiärer und beruflicher Arbeit in Gesellschaft und Politik ein. Wir arbeiten in vielfältiger Weise mit an den Aufgaben unserer Zeit.

Ein paar abschließende, persönliche Gedanken:

Ich staunte, mit welcher Klarheit und intellektueller Qualität diese jungen Mädchen von Beginn an formulierten, was ihnen wichtig war. Die immer wieder modifizierten Leitsätze zeigen, dass die wesentlichen Ziele über Jahrzehnte gleich blieben. Was mit den Leitsätzen in den Gruppenstunden vermittelt wurde, wurde und wird auch heute noch gelebt.

Zum Beispiel:

Lebensgestaltung in Christus als christozentrische Spiritualität, Eucharistiefeier als Mittelpunkt, Bibellesen.

Soziales Engagement, sichtbar auch im Heliand-Hilfsdienst und im weltkirchlichen Engagement.

Geistige Lebendigkeit: sich informieren in Wissenschaft und Kunst, sich weiterbilden auch im Glauben.

Solidarität mit der Kirche – heute durchaus kritisch.

Das Frauenbild hat sich allerdings gewandelt, die starke Fixierung auf die Familie besteht nicht mehr.



Bundestag in Telgte 1947, Mittagessen

Stimmen zum Thema

Über den Satz „Wenn ich nicht immer im Heliand gewesen wäre, wäre ich schon aus der Kirche ausgetreten“, den Gertrud gehört hatte, habe ich nachgedacht und festgestellt, dass er stimmt. In meiner aktivsten Heliandzeit in den 60er und Anfang der 70er Jahre, haben wir sehr viel über den Glauben diskutiert, ohne dass es Denkeinschränkungen durch den Katechismus oder Enzykliken gab. Ich erinnere mich noch gut an eine Primanerakademie in Bielefeld, so um 1965, als wir intensiv über die Jungfräulichkeit Mariens diskutierten, die Mark- und Gaukapläne und Stu-

dentenfarrer mit uns. Bei Einkehrtagen, Leiterinnenschulungen und Wochenendfahrten bereiteten wir selbstverständlich die Morgen- und Abendgebete und die Gottesdienste vor, in denen wir manchmal auch gepredigt haben. Mir wäre gar nicht in den Sinn gekommen, etwas falsch machen zu können. War etwas fragwürdig, diskutierten wir darüber mit dem Gruppenkaplan, natürlich, so habe ich das empfunden, auf Augenhöhe. Oft gab es Agape-Feiern und in Gruppenmessen wurde das Brot (Weißbrot) wirklich geteilt. Keine von uns wäre auf die Idee gekommen, etwas Verbotenes

zu tun. Was wir taten, entsprach unserem Bild von Gemeinschaft und Mahl. Ich denke heute, für die Geistlichen damals war das sicherlich eine Gratwanderung. Die Lieder in den Gottesdiensten sangen wir häufig auch aus dem „Psalite“. Später sangen wir „Jazzmessen“ mit ins Deutsche übertragenen Spirituals. Das war neu, vielleicht revolutionär, aber in der Kirche Gottes hatten alle Stilrichtungen Platz. Wir taten sicherlich manchmal Dinge, die der Amtskirche nicht sonderlich gefielen, aber wir haben uns immer als engagierte Mitglieder der Gemeinschaft der Christen gefühlt, denn wir waren im Heliand aufgehoben. Für mich war Kirche immer eine tragende Lebensgemeinschaft in Christus, in der viele verschiedene Ansichten die unterschiedlichen Aspekte vom Christsein deutlich machen. Das ist bis heute so geblieben und das lasse ich mir auch von niemandem ausreden. Ich bin und bleibe Mitglied der Kirche und habe dort Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten. Natürlich sind viele sehr, sehr schlimme Dinge in der Kirche passiert, die nicht tragbar sind, die nicht diskutiert werden dürfen. Ich setze mich weiterhin für den Zugang von Frauen zu allen Weiheämtern ein und höre nicht auf, meine Meinung zu sagen, aber in der Kirche.

Maria Kuhnigk, Paderborn

Liebe Gertrud,
Du hast uns heute zum „Denken“ gebracht. Es war ein schöner Nachmittag bei Berna unserer alten Burgfrau.

Frei, froh, fromm, so erinnerte sie sich an die Werte des Heliands. Uns 85-jährigen war das nicht mehr im Gedächtnis. Berna ist Jahrgang 1933 und hat an vielen Heliandschulungen oder Besinnungstagen teilgenommen z.B. Altenberg um uns als Gruppe führen zu können. Da sie immer schon Lehrerin werden wollte, fühlte sie sich durch ihren Umgang und das Echo, das sie bei uns fand, bestärkt in ihrem Berufswunsch. So hat sie uns heute nochmal erzählt.

Meine Gedanken zu Deiner Anfrage: Blicke ich zurück auf meine Jugend, so ist es das gemeinschaftliche Tun, gebunden in religiöser Gleichgesinntheit, was die Schönheit dieser Zeit ausmacht. Über die Tiefe der Vorträge und Referate bei den kleinen oder großen Treffen vom Heliand kann ich nichts mehr sagen. Es war wohl die gesamte Stimmigkeit von Alt und Jung, die mich prägte und die Verbundenheit bis heute erklärt. Das gemeinsame Beten und Singen ist ein wunderschönes Geschenk, immer wieder macht es das Herz so weit.

Die Heliandschwestern aus Mönchengladbach, geprägt von Religionslehrer Dr. Optendrenk grüßen Dich herzlich

Radegund Canto,
Mönchengladbach

Ich kam 1960, nachdem ich das Internat verlassen hatte und die Schule wechselte, zum HELIAND: Ein Benediktinerpater, die vor seiner Aussendung in die Mission Geistlicher Begleiter des Würzburger HELIAND war, meinte, eine HELIAND-Gruppe wäre etwas für mich.

Unsere Gruppenleiterin las uns von Romano Guardini „Von heiligen Zeichen“ vor. Geblieben ist mir, dass das Stehen ebenso ehrfürchtig ist, wie das Knien.

Bei einem Regionaltreffen, damals noch Gautag genannt, bekam ich das mittlere Abzeichen und später das große Abzeichen. Die Zeit im HELIAND, war für mich zwar eine kurze, aber doch wichtige Zeit. Es waren schöne Gruppenstunden, mit viel Musik und Geschichten, Begegnungen und auch Radtouren.

Als in Würzburg 40jähriges Bestehen gefeiert wurde, bekam ich dazu eine Einladung. So kam ich wieder zum HELIAND.

Maria Preuß, Remlingen

Liebe Gertrud,
hier die nur kurze Antwort auf die Frage nach dem „Heliandmädchen“ in uns Alten.

Ich bin 1947 zum Heliand gekommen. Das war eine völlig neue Gemeinschaftserfahrung: Gruppenstunden, Christuskreise, Gottesdienst nur für uns, Fahrten, Bundestreffen usw. Mit all dem verband sich ein gewisses Gefühl der Elite. Wir waren anders (mehr) als die Pfarrjugend, anders als die übrigen Klassenkameradinnen. Zu diesem Elitebewusstsein gehörten auch die religiösen Anforderungen, wie der Leitsatz: „Lebensgestaltung in Christus“.

Heute dagegen sind wir nicht mehr Elite, sondern ein kleiner, in jeder Hinsicht zu vernachlässigender Rest, der selber auch nicht mehr den Anspruch hat, in der vor allem christlichen Welt prägend zu sein, einen Auftrag zu haben. Die religiöse Prägung ist für den kleinen Kreis zwar immer noch wichtig und Kern der Gemeinschaft. Aber auch da gehen wir nicht voran, sondern halten an Bewährtem fest. Für mich wurde der Leitsatz „Lebensgestaltung in Christus“ durch den benediktinischen Satz aus der Regel des hl. Benedikt „Wandel in Gottes Gegenwart“ abgelöst, der zwar mehr oder weniger dasselbe aussagt, aber besser zu dem mich tragenden Glaubenssatz passt: „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (Apg.17,28).

Es könnte allerdings sein, dass das Festhalten an Bewährtem auch im Glauben, auch im Alter unter nicht immer leichten Lebensumständen, der Auftrag und die Aufgabe ist, die uns, dem kleinen Rest, heute zukommt und wodurch wir in der schnelllebigen Welt kleine

Haltepunkte, Orientierungspunkte setzen können.
Soweit meine Gedanken zu Deiner Frage.
Ich wünsche Dir ein erholsames Wochenende.
Herzliche Grüße
Christa Herrmann, Konstanz



Westmarkttreffen 1950, Mittagessen



Bundestag in Telgte 1947

Nachträge zum Thema Wasser (HK2)

Christwerden in lebendigem Wasser

Ganzkörper-Taufe in St. Petrus, Wolfenbüttel

In der Taufe mit Christus sterben, untergehen – und wieder auf-erstehen. Dieser Dreiklang des Christwerdens, den Paulus im Römerbrief entfaltet (vgl. 6,3–11), lässt sich künftig in der Kirche Sankt Petrus in Wolfenbüttel hautnah, existenziell erleben. Der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer hat dort ein Ganzkörper-Taufbecken geweiht. Dazu stieg er mit der Osterkerze in den mehr als 80 Zentimeter tiefen Brunnen und

stimmte mit der Gemeinde das *Veni Sancte Spiritus*, die Anrufung des Heiligen Geistes, an. Mit dabei waren vier Vertreter anderer Konfessionen. Nacheinander gossen sie Wasser in den großen, nach vier Seiten überlaufenden Brunnen und sprachen einen Bibelvers. Die Ganzkörpertaufe in „lebendigem Wasser“ gilt als die Urform der Taufe. Im Laufe der Zeit wurde dieses sprechende Zeichen jedoch immer mehr reduziert.



*Bistum Hildesheim/ Peter Sierigk
Rechte: Verlag Herder, Freiburg, CiG*

Weitere Ergänzungen

Es gibt in Deutschland eine sehr interessante Region zum Thema Wasser, dies ist das Augsburger Wassermanagement-System, welches seit 2019 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört.

Schon zur Römerzeit gab es einen 35 Kilometer langen Kanal zur Versorgung der Stadt. Gespeist wurde das ganze System von zwei Flüssen: Wertach und Lech. Dieses Wasser der Flüsse hat dann im Mittelalter die verschiedenen Handwerke versorgt und der Stadt zur Blüte verholfen. Schon seit 1412 gab es gutes Trinkwasser in der Stadt, und drei Fließwasserbrunnen dienten der Versorgung und wurden reich verziert zu einem Wahrzeichen der Stadt. Außerdem wurden seit dem 16. Jahrhundert Brauch- und Trinkwasser getrennt.

Heute durchziehen zahlreiche Kanäle die Stadt, die ältesten stammen wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert. Zahlreiche Wasserwerke, Brunnen und Wassertürme kann man besichtigen. Es soll über 500 Brücken geben, die der Stadt ein besonderes Flair geben.

Ursel Hassler

Gedanken zu Wasser

Als in meinem Ort das Wasser für einen Tag, von 8.00 bis 20.00 Uhr, wegen Bauarbeiten abgestellt wurde, musste ich mir überlegen, wie viel Wasser ich mir für diesen Tag bereitstellen muss. Wir drehen nur den Wasserhahn auf und das Wasser sprudelt heraus, aber an jenem Tag war nur noch ein komisches Gurgeln aus dem Wasserhahn zu hören.

Die Bilder von Frauen in Afrika, die an einem Brunnen Wasser holen müssen, kamen mir in den Sinn. Was machen die Menschen in der Ukraine, bei diesem schrecklichen Krieg, deren Häuser total zerstört sind und damit auch die Wasserleitungen? Auf der anderen Seite mussten viele Menschen im Ahrtal die Gewalt des Wassers erfahren. Viele verloren ihr Leben, sowie ihr Hab und Gut. Ebenso überschwemmt der Monsunregen z.Z. viele Landesteile in Indien.

Eine etwas andere Begegnung mit „Wasser“: Vor längerer Zeit fuhr ich mit dem Auto von Würzburg nach Kassel, plötzlich hörte ich die Wasserkomposition „Die Moldau“ aus dem Radio, es war so angenehm und leicht zu fahren.

Ich habe die Artikel über „Wasser“ in der HK mit größerem Interesse noch einmal gelesen.

Ich danke Euch ganz herzlich für diese interessanten Artikel.

Maria Preuß

Anrufe zur HK2

Hannelore Sewing-Tofall (Bielefeld) meldete sich einige Tage nach dem Erscheinen der HK am Telefon und bedankte sich für die vielen Artikel, die ihr so viel Stoff zum Nachdenken gegeben haben. Sie liest immer alles!

Christa Mühlhoff (Wuppertal) hat alles mit Interesse gelesen und dankt ganz herzlich dafür. Sie bewundert unsere vielen Einfälle!

Elisabeth Mergler (Gauting) schrieb eine sehr nette Postkarte mit Dank für die Zeitschrift.

„Dem Wasser folgen“- Ausstellung in der Kunsthalle Bielefeld

Die Ankündigung dieser Ausstellung in Bielefeld kam für die HK etwas zu spät. Sie war aber für uns ein Signal, dass wir mit dem Thema „Wasser“ sehr aktuell sind. Die besondere Beziehung des Menschen zum Wasser zieht sich durch die gesamte Kunstgeschichte.“ Aus kunsthistorischer Sicht ist das Thema uferlos“ sagte die Direktorin Christina Vegh. Wasser als lebenswichtige Ressource, als bedrohliche Naturgewalt oder als Motiv für den Klimawandel und die Umweltzerstörung finden in den verschiedenen künstlerischen Darstellungen ihren Widerhall.

Die Ausstellung geht noch bis zum 16. Oktober. (www.kunsthalle-bielefeld.de)

Bibelmuseum Münster „Der Bach Gottes ist voller Wasser“, Katalog einer Ausstellung „Wasser in der Bibel“ 2021.

Dieses Buch fiel mir vor einiger Zeit in die Hände. Es hat sehr viele Bilder und mehrere wissenschaftliche Artikel, die gut verständlich sind. Das Museum hat wohl noch mehrere Exemplare davon und gibt sie auch weiter. Eine Anfrage würde sich lohnen. (Pferdegasse 1, Tel. 0251/83-22580/22581)

Nasse Moore sind ein starkes Mittel gegen den Klimawandel.

Viele Moore in Deutschland sind entwässert worden, um sie als Äcker zu nutzen. Doch allmählich setzt ein Umdenken ein, denn vernässte Moore haben ein großes Potential beim Klimaschutz. Moore bedecken nur drei Prozent unserer Erde, doch in ihnen ist doppelt so viel Kohlenstoff gebunden wie in allen Wäldern weltweit. In Deutschland enthält eine 15 Zentimeter dicke Torfschicht auf gleicher Fläche etwa so viel Kohlenstoff wie ein 100-jähriger Wald. Die Umweltministerin sagte: „Ich würde mir wünschen, dass wir bei der Wiedervernässung von Moorlandschaften schneller vorankommen.“ Mehr Wasser wäre gut! Weitere Infos: www.nabu.de/moorschutz

Literatur

Jörg Lauster, Der heilige Geist Eine Biografie

Beatrix Albrecht

Gottes Atem aus Künstlersicht ist der Titel eines Artikels im Feuilleton der Nassauischen Neuen Presse vom Dienstag, dem 10. Mai dieses Jahres. In einem kirchlichen Projekt zu Pfingsten setzen sich Künstler mit modernen Mitteln bzw. Techniken in fünf Kirchen (Köln, Essen, Trier, Saarbrücken, Düsseldorf) mit dem hebräischen Begriff „ruach“, der für den fließenden Atem des Menschen, den wehenden Wind und den alles durchströmenden Geist Gottes stehe, auseinander.

Der Autor des vorliegenden Buches Jörg Lauster studierte evangelische Theologie, Philosophie und Romanistik. Auf die Promotion in München folgte die Habilitation an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. 2015 kehrte er als Professor für Systematische Theologie an die Ludwig-Maximilians-Universität München zurück. Im Vorwort bemerkt Lauster, es sei der Geist, der heute am ehesten noch einen Zugang zum Christentum eröffne. Ein Wehen des Geistes habe man selbst schon einmal erlebt, fühlte sich belebt und inspiriert. „Der Geist ist en vogue. Gott sei Dank.“(S.14)

Diese Beliebtheit des Geistes greift er auf, um sie gedanklich zu vertiefen und die Möglichkeiten den Geist zu erfahren in ihrer Vielfalt darzustellen. „Der göttliche Geist ist groß, er erduldet viele Versuche, ihn zu verstehen.“(S.14) Eine Biographie - Wie kommt der Autor auf die Idee, seine Abhandlung über den heiligen Geist „Biographie“ zu nennen?

Die Hauptaufgabe der Biographie sei „den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt, wie er sich eine Welt- und Menschenansicht daraus gebildet und wie er sie wieder nach außen abspiegelt.“ Soweit Goethes Definition. Eine Biographie des heiligen Geistes schreibe man nicht wie die eines Menschen, gibt Lauster zu. Jedoch: „Wie in einer Biographie lösen sich die Stufen der Entwicklung nicht einfach in die nächste auf. In dem, was wir sind, sind auf je eigene Art auch unsere Kindheit und Jugend gegenwärtig. So gilt es, die Wirkungen des Geistes in ihrer geschichtlichen Entwicklung aufzusuchen, aber auch

im Blick zu halten, was davon in unsere Gegenwart hineinscheint.“ (S.10) Sie reicht demnach in der Geschichte von einer Ahnung seiner Anwesenheit bis hin zu seiner Annahme als allgemeines Strukturprinzip.

Der Autor sieht Anfänge der Darstellung des Geistes in der Genesis: „Der Geist Gottes schwebte über der Urflut.“ Wie der Wind (ruach) ist der Geist nicht sichtbar, nicht fassbar und doch kräftig gegenwärtig. Die höchste Form der Gegenwart des göttlichen Geistes sieht er in der Menschwerdung des Gottessohnes. In Joh. 4,24 sage Jesus selbst: „Gott ist ganz anders als diese Welt, er ist machtvoller Geist, und die ihn anbeten wollen, müssen vom Geist der Wahrheit erfüllt sein.“ Was im Alten Testament mit Israel gemeint war, erfüllt sich nun in der Gemeinschaft der vom Geist Christi geprägten Christen. Sie sind die solidarische Gemeinschaft des Gottesvolkes, das einander unterstützt und füreinander einsteht als eine Vorwegnahme des Reiches Gottes.

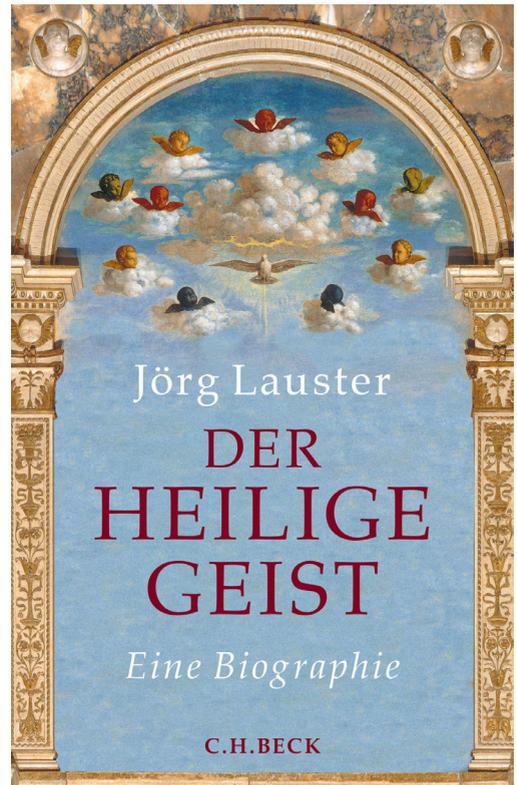
Um die Kraft, durch die der Geist das individuelle Leben von Menschen verwandelt, gehe es in der christlichen Mystik des Mittelalters. Einen Schwerpunkt setzt der Autor mit der Darstellung Meister Eckharts, ihres berühmtesten Re-

präsentanten. Hier, wie durchweg im Buch, lässt Lauster, um Authentizität bemüht, die Werke in ausführlichen Zitaten selbst sprechen. Er betont, dass die Menschen sprachliche Ausdrucksformen brauchen, um sich über Gott verständigen zu können. Schriftsteller und Dichter - von Meister Eckhart über Franz Kafka bis Václav Havel - verfügen über besondere Möglichkeiten dazu. Denn der Geist des Menschen spreche sich in der Dichtung aus. Dass der Geist weht, wo er will und die Grenzen von Religions- und Konfessionszugehörigkeit hinter sich lässt, müssen die Leser akzeptieren. Sie werden mit vom Autor gezielt ausgewählten Beispielen aus der Malerei, die sich in der Mitte des Buches und auch auf einigen Textseiten befinden, in ihrem Verständnis unterstützt.

Dass die göttliche Inspiration allen gilt und dass das Wirken des Geistes in einzelnen Menschen sich auch auf die Geschichte auswirkt, schildert der Autor an Hand der Lebensbeispiele von Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft verschiedener Epochen.

Das Fazit auf der letzten Seite des Buches weist auf die entscheidende Funktion „begeisterter“ Menschen hin: „Die Idee der Geistesgegenwart wirft einen anderen

Blick auf die Welt. Sie erahnt in der Geschichte ein letztes Ziel, auf das der Geist die Welt hinführt. In den Taten einzelner Menschen, die den Anruf des Geistes mutig in ihrer Lebenspraxis realisieren, zeigen sich Spuren einer höheren Versöhnung, in die schließlich auch die Natur hineingenommen ist.... Das könnte reichen, um ein Leben in der Ahnung zu riskieren, dass mit dieser Welt etwas gewollt und gemeint ist - und damit auch mit uns selbst.“ (S.364)



*Gebundene Ausgabe – Juli 2021
Verlag C.H.Beck, München*

Wir über uns

Termine

Zentrale Veranstaltungen

25. – 28. August 2022

Jahrestreffen im „Haus Klara“, Kloster Oberzell, Würzburg, Näheres war in den gelben Innenseiten von HK2/22

28. August – 2. September 2022

Anschlussstage/Ferien in Gemeinschaft

21. – 23. Oktober 2022

„Generationen in Gespräch“ in Bonn-Venusberg, Thema: „Die weibliche Seite Gottes“. Die Gott? Der Dreieinigkeit? Das Engel? Die menschliche Kategorie „Geschlecht“ ist für das Göttliche unangemessen und unzugänglich. Wir wollen die Geschlechterbeziehung hinterfragen, ungewöhnliche Blickwinkel wahrnehmen, einander neue Denkanstöße geben.

Regionale Veranstaltungen

21. - 29. Juni 2022

Diözese Rottenburg/Stuttgart, Ferien in Gemeinschaft im Dreifaltigkeitskloster der Steyler Missionsschwestern in Laupheim (südlich von Ulm)



*Haus Klara - Kloster Oberzell
Rechte: https://pages.et4.de/de/zweiuferland/wlan/detail/Hotel/h_39259/haus-klara-kloster-oberzell*

Berichte

Meine Glaubensentfaltung unter dem Dach der Kirche – Biografische Spurensuche und Standortbestimmung. „Wo stehe ich heute?“

Treffen der „ Nordlichter“ am 07.Mai 2022 in den Räumen der Kongregation der Schwes- tern der Heiligen Elisabeth - Berlin Schlachtensee

Die Berliner „Nordlichter“ bereiteten langfristig und engagiert unser so lang ersehntes Treffen im Mai vor, das eigentlich ein Sing-Wochenende werden sollte, die momentane Situation uns aber zum Themenwechsel bewog.

Der Anreiseabend am Freitag in Carmen Tillmanns wundervolle Wohnung war gefüllt mit Gesprächen. Einfach mal in Ruhe berichten zu können, wie geht es mir momentan, wo stehe ich in meinem Leben, tat gut. Da es sich bekanntlich bei Tisch am besten redet, genossen wir die leckere Spargelsuppe und Mitgebrachtes bei einem guten Wein. Auch wenn es vielleicht gar nicht so geplant war, waren wir schon mitten im Thema des Samstages. Wir waren bis spät in die Nacht zusammen und fanden es einfach wundervoll. Ein Morgengruß und ein kleines Frühstück ließen uns gut in den Samstag starten in einem Saal

der Ordensschwwestern, die uns sehr interessiert begrüßten, und auch zwischendurch in den Pausen kam ich z.B. in recht angeregte Gespräche mit Schwestern. Sie finden es großartig, so fröhliche, engagierte Frauen in der Kirche und im Leben als Gast zu haben. Wir waren zum zweiten Mal hier und sind jederzeit willkommen. Der Ort ist auch wirklich gut für uns geeignet.

Zunächst schauten wir gemeinsam auf die Zielsetzung dieses Tages:

Was wünsche ich mir für mich an diesem Tag? Was möchte ich an diesem Tag für mich bedenken?

Aus einem Schatzkästchen zogen dann alle Schriftröllchen mit Zitaten, die wir vorlasen.

Hier einige Kostproben:

Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näherkommen.

(David Kermani)

Der Kopf ist rund, damit er beim Denken die Richtung wechseln kann. (Picabia)

Kein Weg ist zu lang, mit einem Freund an deiner Seite.

(Japanisches Sprichwort)

Dann wurde es spannend.

„Ab in den Fahrstuhl!“ -

Spurensuche der besonderen Art. Carmen ließ uns in Gedanken tatsächlich einen Fahrstuhl betreten und wir erlebten ein geleitetes Erinnern an die eigene Glaubensentfaltung in der Kindheit und frühen Jugend. Mit 5 Jahren „stiegen“ wir

das erste Mal aus und sahen uns um; dann nochmal mit 8 Jahren - die Zeit rund um unsere Erstkommunion und dann mit 16. Eine uns wichtige Situation brachten wir dann auf Papier in Form eines Bildes oder Textes und erzählten in der Runde darüber. Es war erstaunlich und auch oft beglückend, was für Erinnerungen in uns aufstiegen.

Gleich nach dem Mittagessen packten wir unsere Lieder aus, und Rita Kampe stimmte die Gitarre. Da auch die Kirchenlieder unsere Entfaltung unter dem Dach der Kirche beeinflusst haben, hatte uns das Vorbereitungsteam gebeten, ein Kirchenlied aus der Kindheit, das uns geprägt hat, und genügend Kopien mitzubringen. „Singen ist doppelt beten“.
u.a.: „Du, mein Schutzgeist, Gottes Engel“

„Großer Gott wir loben dich“

Jede von uns erläuterte kurz die Bedeutung „ihres Liedes“.

Anschließend gingen wir über zu einer persönlichen Standortbestimmung. Wo stehe ich heute? Welche Wurzeln des Glaubens sind noch lebendig? Was ist heute für mich wichtig? Welche Zweifel und Fragen habe ich? Meine Beziehung zur institutionalisierten (katholischen) Kirche? Bleiben oder gehen? Um das Ganze noch zu vertiefen, machten wir uns im gepflegten Park des Hauses auf einen Dialogischen Spaziergang

(Übung nach Freemann Dhority)
Es ist eine Form des Lauschens mit dem Herzen, des präsenten Zuhörens.

Wir besuchten die Welt der anderen. Es ging nicht um Ratschläge oder ums Ausfragen. Es ging allein um das Lauschen auf die Worte und um die Wahrnehmung der eigenen Empfindungen. Phasen des Schweigens waren erlaubt und wertvoll. Dann wurde getauscht und anschließend zu zweit ausgewertet. Jede formuliert eine „Kernaussage“ für sich und unterstrich diese mit einer kraftvollen Geste, alle wiederholten den Satz mit der Geste.

In der Abschlussrunde verortete sich jede von uns auf einer Landkarte der Befindlichkeiten, wie z.B. „im siebenten Himmel“, „im Tal der Tränen“, „Bergauf“, „Bergab“ usw. und erläuterte den anderen, warum gerade dort ihre Holzfigur steht.

Dann berichtete Rita Kampe Informatives vom Heliand, besonders im Hinblick auf die Jahreskonferenz und die Entwicklung des Verbandes. Gemeinsam wurden nächste Termine ausgetauscht, Einladungen z.B. zum „Generationen im Gespräch-Treffen“ ausgesprochen und Flyer verteilt. Mit Gesang und Segen machten wir uns erfüllt mit Zuversicht und Freude auf den Heimweg.

Sabine Mischner

Unsere Präsenz beim Katholikentag in Stuttgart

„leben teilen“ war das Motto des Katholikentages in der Zeit vom 25. bis 29. Mai 2022

HELIAND-Präsenz zeigte sich am gemeinsamen Stand des ND und HELIAND an der Kirchenmeile. Engagierte Bundesschwester bei der Standbetreuung waren Karin Wiedenmann, Rita Ocker, Adelheid Singer-Luschka und Traudi Eberhardinger. Sie waren ausgestattet mit Exemplaren unserer aktuellen Heliand-Korrespondenz, dem Flyer „Generationen im Gespräch“, dem Heliand-Buch „Aufbruch“. Optischer Blickfang war eine Sonne mit dem Logo unseres Bundes im Zentrum, Korrespondenz-Hefte mit ihren interessanten Themen als Strahlen, aufgehängt an einem Ständer. Einen hohen Zuspruch fand das sehr ansprechende und gerne angenommene von Maria Preuss erstellte Quiz, das mit drei Ergänzungen durch Wolfgang Kramer vom ND auf 10 Fragen erweitert wurde.

Ein Höhepunkt war sicherlich am Freitagmittag die Beteiligung des HELIAND am Ökumenischen Gottesdienst in der Leonhardskirche mit ND und KSJ. „Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen“ (Lk 14,2) war das Thema des Gottesdienstes unter der liturgischen Leitung von Wolfgang Kramer, Pastoralreferent und Regionalleiter des ND und der Diakonie-Pfarrerin Gabriele Ehrmann. Mitwirkende waren unsere Bundesleiterin Edith Lieb-Singe, Doris Krol

von der KSJ Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Geistliche Leiterin der KSJ Patrycia Reczek, die Geistliche Leiterin des ND Dr. Christina Kumpmann und Marie-Sophie Seng, Verbandsreferentin des ND.

„leben teilen“, das Motto des Katholikentages spiegelte sich in drei Erfahrungsberichten: der „Vesperkirche“; die vor fast 30 Jahren erstmalig in Deutschland in der Leonhardskirche abgehalten wurde, einem Beitrag für „Kleine Heimat für Obdachlose“ durch die Möhler-Stiftung zur Finanzierung von Schließfächern an Caritas-Tagesstätten und -Übernachtungsheimen sowie dem Beitrag eines jungen Irakers über seine Flucht und jetzige Ausbildung zum Altenpfleger. Die Dialogpredigt zwischen Wolfgang Kramer und Pfarrerin Ehrmann verknüpfte die aufgezeigten Lebenssituationen. „leben teilen“ mit geteiltem Brot, Agape-Brot als Frischkäsebröte nach draußen auf den Kirchenvorplatz getragen, verband die Mitfeiernden in besonderer Weise nach dem Gottesdienst.

Die Leonhardskirche feiert am 30. Juni 2022 den 500. Todestag von Johannes Reuchlin -ein bedeutender Gedenktag für den ersten deutschen Humanisten, Onkel und Förderer Melanchtons, Sprachwissenschaftler und als katholischer Priester in dieser Kirche bestattet. Ein guter, fruchtbarer Boden für Ökumene.

So war unsere Präsenz am 102. Katholikentag in Stuttgart vielfältig, anregend und vor allem präsent.

Bruni Weber

Aus aller Welt

Informationen aus den Projekten

Christel Wasiek

Staufermedaille für Sr. Elisabeth Herkommer

Sr. Elisabeth ist Weiße Schwester und war schon als junge Frau von der Internationalität der Ordensgemeinschaft fasziniert, ist aber erst im Jahr 1958, als sie bereits Schneidermeisterin war, bei den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika eingetreten. Sehr bald ist sie nach Algerien gekommen und hat in Larbaa Nath Irathen, in den kabyllischen Bergen, eine staatlich anerkannte Schneiderausbildung für junge Frauen organisiert. Neben der fachlichen Qualifizierung und der Erzielung von Einkommen ermöglicht die Ausbildung den Frauen auch Eigenständigkeit. Heute ist das Textilzentrum natürlich für die gute Ausbildung aber auch für die kunsthandwerkliche Qualität der Kleider und Tischdecken, orientiert an der Berbertradition, bekannt. Mit ihrem Engagement gibt Sr. Elisabeth, als einzige Christin in einem islamischen Umfeld, auch Zeugnis für das Miteinander der Religionen*.

Am 22. März 2022 wurde Sr. Elisabeth in Algier von der deutschen Botschafterin in Algerien,

Frau Wolbers, die Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen. Wer aus Schwaben, wie Sr. Elisabeth, kommt, kennt die Geschichte und weiß, dass die Staufermedaille eine besondere Ehrung des Landes darstellt. In ihrer Würdigung betonte die Botschafterin insbesondere das soziale Engagement, hob aber als vielleicht noch wichtiger hervor, „dass Sr. Elisabeth Botschafterin für Toleranz, Frieden und das Miteinander der Menschen sei“. Der Heliand freut sich über die Ehrung von Sr. Elisabeth und gratuliert herzlich.

**Vgl. Zeugnis für Christus in der Einen Welt, in: Fluhr & Lieb-Singe: Aufbruch – Frauen schreiben Frauengeschichte(n), Heliand, 2016*



Die Botschafterin, Frau Wolbers, überreicht Sr. Elisabeth die Staufermedaille und die Urkunde, Fotos: Botschaft



*Beim Empfang in der Deutschen Botschaft,
Fotos: Botschaft*



*Snakho und die Schwestern Amahle und
Andiswa (von links nach rechts)
alle drei gehen zur Highschool
Foto: Verein "Yebo Zululand"*

Schulkleidung für Mädchen in Südafrika

In Deutschland haben Schuluniformen keine Tradition, in vielen Ländern sind sie jedoch ein Muss. Ursprünglich sollte die Schulklei-

dung die Gleichheit aller Schüler betonen und tatsächlich sind Schuluniformen für mittellose Kinder im 13. Jahrhundert in England von caritativen Institutionen eingeführt worden. Sehr bald haben dann aber Eliteschulen eigene Schuluniformen vorgeschrieben, die gerade die Unterschiede deutlich machen wollten. In verschiedenen Ländern Europas sind Schuluniformen, jedenfalls an privaten Schulen üblich und selbst in vielen früheren Kolonien Englands sind sie heute noch verpflichtend, so auch in Südafrika, wo ihre Anschaffung viele Familien vor finanzielle Probleme stellt.

Der Verein Yebo Zululand Initiativen hat uns Ende 2021 gebeten, ihnen bei der Finanzierung von Schulkleidung für Mädchen in Südafrika zu helfen, was wir mit einer ersten Überweisung in Höhe von € 2.000,00 bereits getan haben. Inzwischen sind dankenswerter Weise weitere Spenden eingegangen, so dass noch einmal € 3.000,00 überwiesen werden konnten und weitere Mädchen die Grundausrüstung (Schulkleid, Schuhe und Pullover) und zusätzlich einen Trainingsanzug für die kalte Jahreszeit erhalten werden. Edeltraud Paresen, die Vorsitzende des Vereins Yebo, hat uns die familiäre Situation der Mädchen auf dem Foto geschildert, wobei ihre schwierige Lage keine Ausnahme, sondern eher den Normal-

fall darstellt. Erst die Coronapandemie und jetzt die Auswirkungen des Ukrainekrieges erschweren den armen Familien das Überleben. Zwei der Mädchen - Amahle und Andiswa - sind 16 Jahre alt und gehen in Klasse 10 auf eine Highschool. Sie sind Sozialwaisen, die nach der Geburt von ihrer Mutter bei einer Großtante abgegeben wurden. Die Großtante ist inzwischen Witwe, hat selber zwei Kinder, sorgt aber auch für die beiden verwandten Mädchen ebenso wie für ein drittes Mädchen Snakho, das Waise ist (auf dem Foto links), 17 Jahre alt, sie geht auch auf die Highschool, 11. Klasse. Die Sorge für die insgesamt fünf Kinder überfordern die Witwe finanziell. Auch die Kosten für die vorgeschriebene Kleidung hätten nicht bezahlt werden können. Da es vielen Familien wie dieser Witwe geht, ist die Hilfe des Heiland für die Schulkleidung von Mädchen daher zur richtigen Zeit gekommen, weil sie konkrete junge Menschen bei ihrem Weg in die Zukunft unterstützt.



Seniorenarbeit in Cantel/Guatemala

Die Seniorenarbeit in Cantel hat sich durch die Corona-Pandemie differenziert. 50 alte Menschen erhalten auch weiterhin monatlich Lebensmittel, um ihre Mangelernährung etwas auszugleichen. Daneben gibt es die Gartenarbeit für die rüstigen Senioren/innen. Nachdem mit der für viele anstrengenden Gartenarbeit – Anbau von Gemüse mit Tierdung und Kompost, die Herstellung von eigenen Pestiziden sowie Salben Seifen – nur eine begrenzte Zahl von Senioren/innen mit einem eigenen Stück Land erreicht wurden, werden in diesem Jahr alle Senioren/innen regelmäßig eingeladen, die in der Nähe eines „Seniorengartens“ wohnen. Dort kann jetzt beides stattfinden, die Gartenarbeit der rüstigen Senioren/innen, aber auch das Miteinander aller mit Gespräch und einem kleinen Imbiss und manchmal auch mit einem Tänzchen. Da auch die Krankenschwester, Doña Mélida, an diesen Treffen teilnimmt, haben die alten Menschen auch die Möglichkeit, ihre gesundheitlichen Probleme zu besprechen. Die Seniorenarbeit in Cantel wird weiter gefördert.

Zufrieden mit den erhaltenen Lebensmitteln
Foto: Le K'AT

Das wahre Glück besteht nicht, in dem, was man empfängt, sondern in dem, was man gibt.

Johannes Chrysostomus (349 – 407)

Unterstützung für Frauen und ihre Kinder mit Behinderung in Arequipa/Perú

Im vergangenen Jahr konnte der Heliand 22 armen Frauen mit behinderten Kindern, eine kleine wirtschaftliche Starthilfe – jeweils rund € 250,00 - zukommen lassen, sodass sie ihre Verdienstmöglichkeiten verbessert haben. Damit weiteren Frauen geholfen werden kann, bitten wir noch einmal um Spenden. Der Koordinator von Caritas Arequipa, Rafael Quispe, hat uns um die Finanzierung von Hilfen für 10 weitere Frauen gebeten. Da bereits Spenden eingegangen sind, werden wir nur etwa € 2.000,00 zusätzlich benötigen. Es ist bereits besprochen worden, dass gleichzeitig eine ergänzende Begleitung der Frauen aus dem ersten Projekt erfolgen wird.



*Gemeinsam Spaß haben
Foto: Le K'AT*

Herzlichen Dank für die Unterstützung der weltkirchlichen Arbeit des Heliand. Aktuell bitten wir um Spenden für das Projekt „Frauen und ihre Kinder mit Behinderung in Arequipa/Perú“

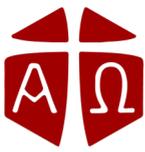
Missionskonto

des HELIAND - Kreis Katholischer Frauen

LIGA Bank Regensburg

IBAN: DE75 7509 0300 0002 2192 98

BIC: GENODEF1MO5



Impressum Helianth-Korrespondenz

Herausgeber:

HELIAND - Kreis Katholischer Frauen

Hussenhofer Straße 39 | 73529 Schwäbisch Gmünd

Bundesleiterin: Edith Lieb-Singe, Schauinslandstraße 18, 68163 Mannheim
Tel.: 0621 8280220, E-Mail: edith.lieb_singe@web.de

Stellvertr. Bundesleiterin: Maria Preuß, Hans-Gerhard-Str. 27, 97280 Remlingen
Tel.: 09369 980433, E-Mail: preuss-maria@gmx.de

Geistliche Begleiterin: vakant

Führungskreis: Mathilde Pirzer-Hartmann, Danziger Platz 3 c, 63755 Alzenau
Tel.: 06023 2623, E-Mail: mathilde.ph@web.de
Adelheid Singer-Luschka, Starenweg 4, 73529 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171 86245, E-Mail: asinger_luschka@arcor.de
Juliane Fiegler, Poststr. 2, 10178 Berlin
E-Mail: julianefiegler@web.de

Geschäftsführerin: Rita Ocker, Hussenhofer Straße 39, 73529 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 99 87 355, Fax: 07171 99 87 356
E-Mail: info@heliandbund.de, Internet: www.heliandbund.de

Die Geschäftsstelle ist in der Regel erreichbar: Dienstag - Donnerstag 9.30 - 12.30 Uhr

Vorstand des e.V.: Stellvertretende Vorsitzende:
Christel Wasiek, Nestorstr. 18, 10709 Berlin,
Tel. 030 31015629, E-Mail: wasiek@gmx.de
Beisitzerin: Dr. Cornelia Schneider, Homburger Landstr. 202,
60435 Frankfurt, Tel.: 069 547222, E-Mail: co.schneider@gmx.de

Heliand-Korrespondenz: Redaktion:
Gertrud Singer, Brahmsweg 2, 33014 Bad Driburg
Tel.: 05253 2921, E-Mail: gertrud.singer@gmx.de
Verantwortlich für die Nachrichten:
Karin Veit, Buchgasse 3, 60311 Frankfurt
Tel.: 06946 34 22, E-Mail: veitkarin@tonline.de
Layout und Gestaltung:
Felina Borchard, Sentruper Straße 215, 48149 Münster
E-Mail: felina.borchard@gmail.com

Hilfsdienst: Anneliese Kistella, Münsterstr. 230, 59073 Hamm,
Tel. 02381 60840, E-Mail: anneliese.kistella@gmx.de

Weltkirchliches Engagement: Christel Wasiek, Nestorstr. 18, 10709 Berlin
Tel. 030 31015629, E-Mail: wasiek@gmx.de

Jahresbeitrag Frauenkreis: 30€

Bezugspreis Helianth-Korrespondenz: jährlich 16€

Jahresbeitrag Frauenkreis + Helianth-Korrespondenz: 46€

Bankverbindung: LIGA-Bank Regensburg

IBAN: DE74 7509 0300 0000 0500 08 BIC: GENODEF1MO5

(Formular Lastschriftinzug über Geschäftsstelle)

Hilfsdienst des Helianth-Bundes: LIGA-Bank Regensburg

IBAN: DE71 7509 0300 0002 3185 04 BIC: GENODEF1MO5